Dresdner Neueste Nachrichten

mit Handels- und Industrie-Zeitung

Bezugspreis: Bei freier Zustellung ins Haus einschl. Trägerlohn monatl. 3.— RM. Postbezug 3.— RM. (einschließl. 36,6 Rpf. Postgebühren) hierzu 36 Rpf. Bestellgeld, Halbmonatl. 1.— RM. Einzelnummer: Inland 15 Rpf., Ausland 1.— RM. wöchentl. Einzelpreis: außerhalb Groß-Dresdens 15 Rpf., in Groß-Dresden 10 Rpf.

Anzeigenpreise: Grundpreis: die 1spaltige mm-Zeile im Anzeigenteil 14 Rpf., Stellengesuche und private Familienanzeigen 11 Rpf., die 29 mm breite mm-Zeile im Textteil 1,10 RM. Nachlaß nach Preisliste 1 oder Mengenstaffel B. Briefgebühr für Ziffernanzeigen 30 Rpf. zusätzl. Porto. Zur Zeit ist Anzeigenpreisliste Nr. 10 gültig.

Verlag und Schriftleitung: Dresden A. Ferdinandstraße 4 • Postanschrift: Dresden A 1, Postfach • Fernruf: Ortsverkehr Sammelnummer 24601, Fernverkehr 27981 • Telegramme: Neueste Dresden • Postscheck: Dresden 2060

Nichtverlangte Einsendungen an die Schriftleitung ohne Rückporto werden weder zurückgesandt noch aufbewahrt. — Im Falle höherer Gewalt oder Betriebsstörung haben unsere Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung oder Erstattung des entsprechenden Entgelts

Nr. 186 — Dienstag, 12. August 1941 — 49. Jahrgang

Unaufhaltsam vorwärts in der Ukraine

Sowjetkorpskommandeure mit Stäben gefangen — Abrechnung des bulgarischen Innenministers mit Plutokratie und Bolschewismus

27 Sowjetflugzeuge abgeschossen

Erfolg deutscher Jäger heute früh bei Kiew

× Berlin, 12. August

Bei der Ueberwachung des Luftraumes um Kiew schossen deutsche Jäger in den Morgenstunden des heutigen Tages 27 feindliche Flugzeuge ab.

In der Nacht zum 12. August überflog der Feind mit schwachen Kräften die Reichsgrenze und warf an mehreren Orten Westdeutschlands einige Bomben, die unbedeutenden Schaden verursachten. Eine geringe Zahl von Feindflugzeugen, vermutlich Sowjetbomber, unternahmen planlose Angriffsversuche ohne jede Wirkung im Nordosten des Reiches. Nur zwei Flugzeugen gelang es, bis in die weite Umgebung Berlins vorzudringen. Sie wurden jedoch durch aufliegendes Flakfeuer zum Abdrehen gezwungen.

Im Raum von Kiew

Von Kriegsberichter Adolf Weber

DNB. . . . . 12. August (PK.)

Langsam, mitten in den ersten Reihen der Infanterie, rollen die Sturmpanzer. Leise brummen ihre Motoren, als wenn in großer Höhe viel Flugzeuge ihre Bahn ziehen. Das ganze Feld ist erfüllt davon. Es ist das Lied des unwiderstehlichen Vorwärtsgehens. Nach langen Märschen und harten Kämpfen stehen deutsche Truppen vor Kiew. Dies ist die vorletzte Etappe ihres Marsches. Angriff auf G., ein von den Bolschewisten mit Feldbefestigungen gespicktes Dorf vor der ukrainischen Hauptstadt, deren mächtige Kirchenkuppeln im hellen Dunst dieses Sommermittags weiß herüberschimmern.

Ueberläufer haben ausgesagt, daß vor G. Minen gelegt worden sind. Schmal eingeschnitten führt die Straße in einen Buchgrund hinab. So schlau wie die Sowjets sind die Pioniere unserer Gebirgsjäger schon lange. Hier und nirgendwo anders wird die gefährliche Stelle sein. Denn hier müssen die Sturmpanzer über den Bach fahren. Der Regen hat den Weg verwaschen. Ein kurzes vorsichtiges Zufassen, und behutsam heben geübte Pionierstände die schwere Mine aus dem Boden. So wird Stück für Stück gesucht und ausgegraben. Drei Sperren sind zu beseitigen. Dann rollen die Sturmpanzer der Infanterie nach.

Der Feind hat sich am Dorfrand zum Widerstand gestellt. Immer wieder zirpen seine MG.-Garben durch das Korn, darinnen wir seine leeren Feldbefestigungen fanden. Die Sturmpanzer rollen den Dorfrand ab. Auf kurze Entfernung jagen sie ihre Granaten in die feindlichen Stellungen. Hellgelber Qualm quillt aus dem Strohdach einzelner Häuser. Gleich werden sie hellrot aufflammen. Einzelne Gewehrschüsse und das helle Knattern der Maschinenpistolen zeigen an, daß rechts und links der Straße der Dorfrand schon erreicht ist.

Heiß weht uns die Glut brennender Häuser an. Das Dorf ist genommen. Aufmerksam spähen viele Augenpaare zum jenseitigen Kornfeldhang. Da sind fliehende Bolschewisten! Sofort gellen Befehle durch den abgesengten Bauerngarten. Mit wenigen Handgriffen sind die leichten Granatwerfer gerichtet und schon jagen die ersten Granaten hinaus. Zwei, drei Volltreffer gegen genau dorthin, wo sie den fliehenden Deckung suchten. Hoch über uns rauschen und gurgeln Granaten, die einige Kilometer weiter die Gedanken des Widerstandes aus den Köpfen hämmern.

Vorstoß am Ladogasee schreitet fort

× Helsinki, 12. August

Amtlich wird mitgeteilt: Unser Vorstoß am Ladogasee schreitet erfolgreich fort. Die Säuberung der im Rücken gebliebenen Kessel und des Geländes wird fortgesetzt. Alle Gegenangriffe des Feindes sind zurückgeschlagen worden. Der Feind hat in den außerdem in Kesseln mehrere tausend Gefallene gehabt und große Mengen von Kriegsmaterial verloren.

Der Verlauf der Ostfront

Die unvergleichlichen Leistungen der deutschen Truppen im Osten macht eine Karte deutlich, die wir auf Seite 3 veröffentlichen.

Der Führer verläßt mit Generalfeldmarschall v. Rundstedt das Hauptquartier der Heeresgruppe Süd

171000 BRT. in der letzten Woche

Keine Pause im Zermürbungskrieg gegen Englands Versorgung

Bericht unserer Berliner Schriftleitung

Br. Berlin, 12. August

In der letzten Woche haben Luftwaffe und U-Boote die britische Handelsschiffahrt wiederum schwer getroffen und so von neuem dargetan, daß der Feldzug im Osten den Engländern keine Entlastung bringt.

Nach den OKW.-Berichten sind in der Woche vom 4. bis zum 10. August von deutschen Flugzeugen 96 500 BRT. und von U-Booten 75 500 BRT. feindlichen Handelsschiffsraumes, insgesamt also 171 000 BRT. vernichtet worden. Ferner sind acht weitere Handelsschiffe schwer beschädigt worden.

Eine Ergänzung dieser deutschen Tatsachenmeldungen hat ungewollt der abgehalfterte britische Informationsminister Duff Cooper beigebracht, der sich auf der Reise nach Fernost zur Zeit in Newyork aufhält und dort erklärte: „Es ist ein Fehler des britischen Volkes, daß es hinsichtlich des Krieges viel zu optimistisch gestimmt ist. Dieser Tendenz muß endlich Einhalt geboten werden. Die Schlacht im Atlantik ist immer noch eine Lebensgefahr für das britische Volk." Immerhin: auch Duff Cooper hat es schon gemerkt.

Portugal betont seine Wachsamkeit

Begeisterter Empfang des von den Azoren heimkehrenden Staatspräsidenten in der Hauptstadt

Privattelegramm der DNB.

† Lissabon, 12. August

Die Heimkehr des portugiesischen Staatschefs, General Carmona, von den Azoren gestaltete sich zu einer überwältigenden Kundgebung des portugiesischen Volkes für die Einheit und Unverletzlichkeit des Mutterlandes und seiner überseeischen Provinzen.

Zahlreiche festlich geschmückte Fahrzeuge aller Art, vom Kriegsschiffen und Ueberseedampfern bis zu den kleinsten Motor- und Segelbooten, waren dem Dampfer „Carvalho Araujo" bis zur Mündung des Tejo entgegengefahren, um den Staatschef zu begrüßen und ihm Premaufwärts bis zur Hauptstadt zu geleiten. Um 7 Uhr abends legte der Dampfer am Kai von Belem an. Donnernd rollten die Ehrensalven der Kriegsschiffe und der Küstenbatterien über die Flußmündung, als General Carmona das Schiff verließ. Auf dem mit Fahnen und Blumen geschmückten Kai wurde der Staatschef von sämtlichen Regierungsmitgliedern unter Führung des Ministerpräsidenten Salazar empfangen. Im die Klänge der portugiesischen Nationalhymne mischte sich der stürmische Jubel einer großen Menschenmenge, die unablässig Hochrufe auf Portugal, den Staatschef und den Ministerpräsidenten ausbrachte.

Dann bildete sich ein langer Zug, der den Staatschef auf seinem Wege zum Nationalpalast von Belem, seinem amtlichen Wohnsitz, begleitete. Zu Fuß schritt General Carmona, gefolgt von dem Präsidenten der korporativen Kammer und der Nationalversammlung, sämtlichen Regierungsmitgliedern, den höchsten Beamten der Militär- und Zivilbehörden und hohen Offizieren, der portugiesischen Staatsjugend und der Nationalunion zwischen einem Spalier von Truppen und Legionären durch die Straßen, die in reichem Schmuck prangten, zu dem Palast. Viele tausende Menschen, die aus der Hauptstadt und der ganzen Umgebung herbeigeeilt waren, jubelten dem Staatschef begeistert zu. Die Kundgebungen der Menge hielten noch lange an. Der Staatschef mußte sich wiederholt an einem Fenster des Palastes zeigen.

Die portugiesische Presse steht ganz im Zeichen dieses Empfanges. „O Secilo" schreibt: „Lissabon habe der Welt bezeugt, daß die Portugiesen im ganzen Vaterlande zusammenstehen und wachsam sind." „A Voz" betont: „Unsere Regierung sandte Streitkräfte nach den Azoren, Madeira und den Kapverdischen Inseln als Fahnenwache zur Sicherung unserer Rechte. Und zum Schluß fuhr der Staatspräsident als lebendige Verkörperung unserer staatlichen Souveränität nach den Azoren, um die Einheit unseres nationalen Erbes zu bekräftigen. Dafür gebührt dem Präsidenten und der Regierung unser herzlichster Dank."

Matschek-Partei an die Ustascha angeschlossen

× Agram, 12. August

Im innenpolitischen Leben des neuen kroatischen Staates ist ein bedeutungsvoller Akt vollzogen worden. Die früheren Abgeordneten und alle maßgebenden Führer der kroatischen Bauernpartei, die bis zum serbischen Putsch die größte Partei in Kroatien war, der Partei Dr. Matscheks, sind in einer festlichen Sitzung im alten kroatischen Landtag der Ustascha-Bewegung beigetreten und haben Dr. Pavelitsch den Treueid geleistet.

„Junges Frankreich" heute

EK. Paris, Anfang August

Es wird einem kommenden französischen Geschichtsschreiber vorbehalten bleiben, die Leistung jenes Mannes zu würdigen, der — im Greisenalter stehend — mit dem nüchternen Blick des Soldaten in der Stunde der höchsten Not das Kommando übernahm, um nicht nur ein militärisch besiegtes Land zu organisieren und nach neuen Prinzipien auszurichten, sondern um auch der Jugend Frankreichs neuen Antrieb zu geben. Wir sprechen von Marschall Pétain, denn wenn man von der Revolution erzählen will, die Frankreich zwar noch nicht erfaßt hat, aber um die die Besten des Landes ringen, dann muß der Name dieses ungebeugten, klarblickenden und um die Fundamente des staatlichen Lebens wissenden Soldaten und Staatsmannes an erster Stelle genannt werden und vorläufig seiner allein: denn die französische Revolution heißt Pétain! Und ihre Hoffnung ist die Jugend, denn wenn der französische Justizminister Barthelemy jetzt in verschiedenen Zeitungsinterviews und einem Artikel im „Grimgoire" erklärt, daß die künftige französische Verfassung einen erzieherischen Wert haben und daß an erster Stelle die Unterwerfung unter die nationale Gemeinschaft stehen müsse, dann wissen die Männer, die heute für die Ausrichtung und Durchführung dieser Arbeit verantwortlich sind, daß sie sich in erster Linie auf die Jugend stützen müßten.

Der Individualismus jener Generation, die durch die Volksfront gegangen ist und das parlamentarische Chaos in der Zeit vor dem Kriege mit allen Auswüchsen zwar nicht direkt verschuldete, aber immerhin ertrug und vielfach als die einzig mögliche Art französischen staatlichen Daseins ansah — der Individualismus dieser Generation ist nicht fähig, die Revolution des Marschalls Pétain zu verstehen, geschweige denn erfolgversprechend durchzuführen. Es bleibt also die Jugend, und da darf ohne voreilige Anerkennung und unter Berücksichtigung aller Schwierigkeiten, die sich heute dem Vorhaben noch in den Weg stellen, gesagt werden, daß in dem Jahr nach dem Waffenstillstand viel geleistet worden ist und sich im Arbeitsdienst und im Führerkorps der Pfadfinderbewegung verheißungsvolle Ansätze zu einem Typ zeigen, der bisher in Frankreich nicht unbekannt war, dessen Dasein sich aber in einem Literatentum verpuffte und die wirklichen Mächte staatlichen Lebens vor dem Kriege in keiner Weise beeinflussen konnte.

Es war ja nicht so, daß es in den Jahren vor dem Kriege keine Bewegung in Frankreich gegeben hätte, die mehr oder minder bewußt ahnte, daß etwas geschehen müsse, daß ein neues Ethos geschaffen werden und neue Formen des Zusammenlebens gesucht werden müßten. Dieser Suchenden und Ringenden gab es übergenug, aber wenn man sich heute die Programme und Zielsetzungen etwa der Männer der „Nouveaux Cahiers", der Gruppe „France 1950" oder „Nouvel Age" ansieht — Marcel Déat mit seinem Buch „Le Plan Frangais" nicht zu vergessen —, dann findet man viele geschickte Gedanken, viel glühendes Pathos, viel radikalen Neuerungswillen, aber es fehlte vollkommen die Bezogenheit auf Europa. Man tut zwar gut, zu berücksichtigen, daß kein Volk so tief mit seinem Heimatboden verbunden ist wie das französische, daß „La dulce France" kein Begriff war, sondern eine Wirklichkeit, deren Zauber an den Ufern der Rhone ebenso sinnhaft gespürt wurde wie in der Provence, der Ile de France, der Bretagne und Champagne. Was allen diesen Gruppen gemeinsam war, ja, was sie — von verschwindenden Ausnahmen abgesehen — überhaupt nicht sahen, war jene geistige und widersinnige Konstellation Europas nach Versailles, die eine Explosivkraft in sich barg, der zu begegnen man Allianzen und die Maginotlinie für ausreichend hielt. Im übrigen wurde hier von der Wirtschaft bis zur Religion, vom Individualismus bis zur Aufgabe der „Auslese" alles in zum Teil sehr glanzvollen und fast immer geistreichen Abhandlungen besprochen. Es war ein bewegtes und zum Teil leidenschaftlich tiefes, von echtem Neuerungswillen beseeltes Leben in diesem „jungen Frankreich", aber die Ansatzpunkte setzten eine Ordnung voraus, die nicht gerade von realpolitischem Verstand sprach, auch hier von Ausnahmen abgesehen.

Wer dies weiß, wer die Debatten, Wunschträume, Forderungen und Programme dieser Franzosen kennt, die sich zu den führenden rechneten und jedenfalls eine geistige Elite darstellten, wird unschwer feststellen können, daß es eine ungeheuer harte Forderung des Marschalls war, die sich in dem schlichten Wort „Dienst und Arbeit" verbarg. Viele hielten in der unentrinnbaren Schicksalsgenossenheit des Franzosen ihre höchst persönliche Ansicht darüber, was Frankreich frommt und nützt, für wichtiger als jeden praktischen — und damit notwendigerweise immer harten Beginn. Viele halten diese Gruppeninteressen auch heute noch für wertvoller und besser als die schweigende und zähe Arbeit und vor allem das Beispiel des Marschalls.

Aber es muß als gutes Zeichen gewertet werden, wenn die Pfadfinderbewegung ihre Mitgliederzahl innerhalb von zehn Monaten verdoppeln konnte, daß in den Schulungskursen dieser Bewegung Führer heranreifen, denen man das Zeugnis ausstellen darf, daß sie wirklich nüchtern und energisch und vor allem —: selbstlos genug sind, um die Aufgabe der Zukunft zu begreifen, die nicht in glanzvollen Programmen und literarisch berühmten Namen, sondern im schweigenden und namenlosen Dienst besteht. Der Weg ist zweifellos hart und lang und nicht vor Hindernissen und Schwierigkeiten sicher. Unmöglich, innerhalb eines Jahres alle jene liebgewordenen Gewohnheiten aus einem Frankreich abzuschaffen, das sich allzusehr daran gewöhnt hatte, die europäischen Dinge mit den Augen Richelieus zu sehen, ohne je die Verpflichtung zu spüren, die der absinkende Liberalismus als neue Verantwortung auf die Völker und Staaten Europas auch schon dann legte, bevor England in der Kriegserklärung an Deutschland die einzige „Lösung" sah, nämlich die, die alte Ordnung unter allen Umständen zu retten und Frankreich, wie immer und je, dabei als Festlandsdegen zu gebrauchen.

Das Bewußtsein von der Rolle, die Frankreich im neuen Europa zu spielen hat, ist noch nicht sehr wach in den Köpfen der Franzosen. Es wäre falsch, das zu leugnen. Aber es besteht doch in jener Schicht junger Franzosen, die in der Führung Pétains mehr sehen als eine Notlösung, die in dem Marschall vielmehr den Mann erblicken, den ein wohlwollendes Geschick für ein besiegtes Frankreich aufsparte, damit er ihm die harten aber notwendigen Worte von der Arbeit, von der nationalen Gemeinschaft und der Opferbereitschaft sagte und mehr noch: als erster danach handelte. Familie, Arbeit, Vaterland — sind die Leitgedanken, die Pétain seiner Eröffnungsrede anläßlich der ersten Sitzung des Verfassungsausschusses voranstellte. Daß es sich dabei um mehr als nur Gedanken handelt, sondern um Forderungen, die sich nur in der tätigen Bereitschaft des Einzelnen erfüllen, das hat immerhin heute schon eine dünne Führungsschicht in der französischen Jugend begriffen, und auf sie baut der Marschall, auf sie kommt es auch an. Die Generation, die redete, Bücher schrieb,